

Leseprobe aus:



ISBN: 978-3-499-01953-1

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf  
[www.rowohlt.de](http://www.rowohlt.de).



Jo Fischler

# **Klein aber tot**

*Ein Knuffingen-Krimi*

Rowohlt Taschenbuch Verlag

1. Auflage

Originalausgabe

Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag, Kirchenallee  
19, 20099 Hamburg, Juni 2026

Copyright © 2026 by Rowohlt Verlag GmbH, Hamburg

Die Nutzung dieses Werks für Text- und Data-Mining im

Sinne des § 44b UrhG bleibt explizit vorbehalten.

Covergestaltung ZERO Werbeagentur, München

Coverabbildung Patrice Lange, Shutterstock

Satz aus der Sabon

bei Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Druck und Bindung CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-499-01953-1

Der Tag, an dem das Unglück über Knuffingen hereinbrach, begann wie jeder andere.

Kommissar Johannes «Jojo» Wunder verließ frühmorgens seine Wohnung, die sich im Dachgeschoss eines schmalen, eleganten Stadthauses im Zentrum befand, unweit des Rathauses.

Er schlich die Treppe hinunter. Doch wie so oft war es auch heute vergeblich: Ein Knarzen verriet ihn.

«Schnapp sie dir, Junge! Und pass auf dich auf!», brüllte sein Vater.

Jojo verdrehte die Augen. Die Wand zwischen dem Treppenhaus und der Wohnung seiner Eltern war wirklich bedauerlich dünn. «Mach ich!», rief er zurück, nahm die letzten Stufen und zog die Haustür hinter sich zu.

Die frische Luft tat ihm gut. Gestern war es spät geworden – wie so oft, wenn er bei Ecki war, seinem besten Freund seit Kindertagen. Jojo gähnte, streckte sich und ging los.

Für heute hatte er sich fest vorgenommen, endlich ein paar Akten für die Staatsanwaltschaft fertigzustellen. Sein Schreibtisch quoll über, doch wieder einmal hatte er die Bürokratie so lange vor sich hergeschoben, wie es nur ging.

Das Kopfsteinpflaster glänzte feucht, die Straßenlaternen waren noch an. Erste Stimmen drangen aus offen stehenden Fenstern.

«Frau, wie konntest du schon wieder den teuren Schinken kaufen?»

Jojo verlangsamte seinen Schritt, bis er unter dem Fenster der Klapproths zu stehen kam.

«Sei still und iss und nenn mich nicht Frau, zum Donnerwetter!»

6 «Aber du bist doch eine!»

Täglich grüßte das Ehepaar Klapproth. Ihr Morgenritual: Streit. Hochdramatisch. Mal ging es um verlegte Briefmarken, mal um Küchengardinen. Heute war es Schinken.

Jojo spitzte die Ohren.

«Sag du mir nicht, was ich bin!»

«In meinem Haus tu ich, was ich will!»

«Dein Haus? Dass ich nicht lache! Für mehr als eine Wohnung hat es ja nicht gereicht.»

Stille.

Und dann: Schritte. Eilige, federnde, nicht von oben bei Klapproths, sondern von der Seite.

Jojo schloss für einen Moment die Augen. *Nicht jetzt.*

«Herr Kommissar!»

Jojo brauchte nicht hinzusehen, um zu wissen, wer es war: Manfred Eiling, der ungebetene Hilfssheriff der Stadt und leidenschaftlicher Dauerläufer.

«Sie werden nicht glauben, was ich heute schon alles beobachtet habe!», rief Eiling und trippelte neben ihm auf der Stelle.

Jojo hob mahnend den Finger an die Lippen.

«Also, um sechs Uhr dreiundzwanzig ...»

«Psst.»

«... hat die Witwe Stolz verdächtig lange am Fenster gestanden ...»

«Schhhh!»

«... und dann, um sechs Uhr siebenunddreißig ...»

*Himmelherrgott.*

Oben war es still. Diese Art von Stille, die zwischen Blitz und Donner liegt.

Dann kam es: «Du elende ...»

«Wage ja nicht, den Satz zu vollenden, Alfons Klapproth!»  
Stille.

Und dann, aus Alfons Klapproths vollem Halse: «Gewitterziege!»

Porzellan klirrte. Etwas Größeres fiel um – ein Tisch? Ein Schrank? Alfons Klapproth?

Jojo duckte sich unwillkürlich.

«Herr Kommissar, Sie müssen sofort einschreiten!», keuchte Eiling, der endlich begriffen hatte, weshalb er denn still sein sollte.

«Moment», sagte Jojo.

Wie immer bei Klapproths kam die Wendung überraschend – und versöhnlich.

«Der Schinken ist wirklich köstlich», säuselte Alfons.

«Noch ein Brötchen, Schatz?», flötete Ernestine.

Und damit war der Morgenstreit vorbei.

«Na dann, schönen Tag», sagte Jojo zu Eiling und ging weiter.

«Moment, Herr Kommissar! Um sieben Uhr null zwei wurde ich Zeuge, wie ein streunender Hund ... Herr Kommissar!»

«Ja, ja, später, später!»

Jojo eilte am Rathaus vorbei und machte einen Bogen um die überaus großzügig dimensionierte Feuerwache, bloß um der nächsten Konstante eines typischen Knuffinger Morgens gegenüberzustehen: Frau Kuhn, die stundenlang ihren Haus-

eingang fegte, hin und her, her und hin – fast so, als würde sie von einem verborgenen Mechanismus angetrieben.

Als sie Jojo sah, löste sie sich aus der immer gleichen Bewegung und streckte ihm das *Knuffinger Tageblatt* entgegen.

«Also *das* ist wirklich der Gipfel! Wirft mir der Zeitungsbote dieses Schundblatt rein, obwohl ich doch seit dreißig Jahren die *Süddeutsche* beziehe!»

8

Jojo nickte, ließ die Beschwerde über den Zeitungsboten mit gespielter Ernsthaftigkeit über sich ergehen und ging weiter, zum heimlichen Höhepunkt seines morgendlichen Spaziergangs: dem Blumenladen Blütenzauber. Dieser lag in einem dunklen Haus, das aussah, als hätte es sich ungebeten zwischen die anderen in der Häuserzeile gedrängt.

Als Jojo das Schaufenster sah, stockte sowohl sein Schritt als auch sein Atem.

Gestern waren da noch weiße Lilien gewesen. Heute: schwarze Äste und unheimliche Nachtschattengewächse. In der Mitte, auf schwarzen Samt gebettet, thronte ein einzelner, sehr giftig aussehender Fliegenpilz. Liora musste die halbe Nacht an der Dekoration gearbeitet haben.

*Liora Märklin.*

Beim Gedanken an sie schlug Jojos Herz schneller. Die pechschwarzen Haare. Die bernsteinfarbenen Augen. Der schwebende Gang. Und diese Art, eher verzaubert als zauberhaft, die eine einzigartige Anziehungskraft auf ihn ausübte.

Nun war ihr Schaufenster also wieder mal düster. Ob sich darin ihre Stimmung spiegelte? Oder ob sie es bloß liebte, ihre Kundschaft herauszufordern? Jojo hätte es zu gerne herausgefunden, ahnte aber, dass er aus Liora niemals schlau werden würde.

Er seufzte und ging weiter, zur Bäckerei schräg gegenüber.

Samuel, der uralte Besitzer des Ladens, grüßte ihn beim Eintreten. «Morgen, Jojo.»

«Morgen, Samuel.»

«Sie kommt erst um acht, Junge. Wie jeden Tag.»

«Was ... wer?»

Samuel zog eine seiner buschigen Augenbrauen hoch, hob ein Tablett mit Brötchen von einem Transportwagen und ließ sie in die Auslage gleiten.

«Was darf's sein?»

«Dasselbe wie immer.»

«Hilfst du mir mal schnell?»

«Doppelter Espresso, Brötchen, Butter, Aprikosenmarmelade ... und die Tageszeitung, bitte.»

Samuel schüttelte bedauernd den Kopf. «Keine gekommen heute. Welches Brötchen hättest du denn gern?»

«Irgendeins.»

Samuels Blick verfinsterte sich. «Welches Brötchen?»

Jojo seufzte. Das Spiel kannte er gut – es half nichts, es zu ignorieren. Er deutete auf ein Brötchen, das etwas unförmiger aussah als die anderen. Samuel nahm es mit der Zange, wiegte es bedächtig. Drehte es. Musterte die Unterseite. Runzelte die Stirn.

«Was ist denn?», fragte Jojo.

Samuel sah drein, als könnte jederzeit ein Blitz vom Himmel fahren. Dann schüttelte er den Kopf. «Nichts, nichts.»

Samuel hatte sonst zu jedem Brötchen einen Spruch auf Lager. Einen Wink. Eine kleine Weissagung oder einen Spruch, der auch in einem chinesischen Glückskeks stecken könnte.

Warum nicht zu diesem?

10 Die Glocke über der Tür klingelte. Samuel beeilte sich, Jojos Frühstück zusammenzustellen, sagte aber kein Wort mehr und kümmerte sich um die nächste Kundin.

«Je länger der Weg, desto schöner das Ziel», sagte er, als er ihr ein Baguette über die Theke reichte.

Jojo setzte sich an seinen Stammplatz am Fenster, von wo aus er Lioras Blumenladen im Blick hatte. Doch statt sich wie üblich auf sein Frühstück zu stürzen, blieb sein Blick an diesem Brötchen hängen.

Was stimmte nicht damit?

Es war ein wenig unförmig, weshalb es Jojos Aufmerksamkeit erregt hatte. Aber es war nicht das einzige in der Auslage gewesen, das nicht dem klassischen Schönheitsideal entsprach. Und auch die Rückseite wirkte völlig unauffällig.

«Ts!», machte Jojo und schnitt das Brötchen in zwei Hälften.

In der Stadt erzählte man sich, Samuel könne die Zukunft aus seinen Backwaren lesen. Lächerlicher Aberglaube, den Jojo nie ernst genommen hatte.

Dabei kursierten allerlei Gerüchte. Von Romanzen über Wettervorhersagen bis hin zu unglaublichen Glücksfällen – immer wieder wurden Samuels Prophezeiungen mit späteren Ereignissen in Verbindung gebracht. Die Leute tuschelten über Liebesglück nach herzförmigen Brötchen, Unwetter nach windschiefen Brezen, und sogar ein Lottogewinn sei daraus

hervorgegangen, dass jemand die Körner auf einem von Samuels Brotlaiben gezählt habe.

Alles Hokuspokus, wenn man Jojo fragte. Und dennoch saß er nun da, biss in sein Brötchen mit Butter und Aprikosenmarmelade und fühlte sich merkwürdig unwohl.

Da presste sich eine kleine Stupsnase an das Schaufenster der Bäckerei, direkt an Jojos Seite.

Leo Berger.

Der Junge war sechs oder sieben, hatte Sommersprossen und große, wache Augen. Um ihn herum standen weitere Kinder mit Schultaschen und tuschelten, während Leo demonstrativ auf Jojo zeigte.

Seit Jojo letzte Woche seinen Hamster aus einem Regenrohr befreit hatte, war Leo sein größter Fan. Es hatte eine spektakuläre Szene gegeben: Feuerwehr, Polizei, Nachbarn und eine improvisierte Rettungsaktion mit einer Möhre als Köder. Krümel, der Hamster, hatte sich aber erst von Jojo befreien lassen, durchnässt und vor Kälte zitternd. Und auch dem Hamster war kalt gewesen.

Jojo zog eine Grimasse, die Kinder lachten, winkten und zogen weiter.

Als er sich wieder seinem Brötchen zuwenden wollte, registrierte er eine Bewegung auf der anderen Straßenseite, nur aus dem Augenwinkel, doch das reichte aus.

Liora Märklin.

Fast schwebend glitt sie über den Gehsteig, ihre Bewegungen leicht, als spazierte sie auf Luftkissen. Ihr dunkles Haar glänzte im Morgenlicht. Ihr Blick war nach unten gerichtet.

Lioras Kleidung war wie immer schwarz und zu weit geschnitten, als wollte sie vermeiden, dass jemand ihre Gestalt

erkannte. Die Ärmel ihrer Bluse reichten bis zu den Fingern, ihr langer Rock schleifte fast über den Boden.

Sie musterte kurz ihr Schaufenster, sah sich zu beiden Seiten um, sperrte die Tür auf und verschwand im Laden.

12 Etwas schepperte, und Jojo fuhr herum. Samuel bückte sich und hob kopfschüttelnd ein Tablett auf, bevor er sich wieder um die Backwaren in der Auslage kümmerte. Ein Laib Schwarzbrot schien ihm Kopfzerbrechen zu bereiten. «So was», murrte er.

«Was ist denn?», fragte Jojo.

Samuels Blick blieb auf das Brot geheftet. Dann, nach einem langen Ausatmen, sagte er: «Nichts.»

**B**ald darauf verließ Jojo die Bäckerei. Am Himmel waren Wolken, die aussahen, als hätte sie jemand draufgemalt – es würde ein schöner Tag werden. Kein Grund, sich wegen Samuels seltsamem Verhalten Sorgen zu machen ...

Im Revier fiel ihm sofort die Stille auf. Normalerweise herrschte hier ein ständiges Grundrauschen. Die Kollegen von der Schutzpolizei gingen ein und aus, die vom internen Dienst tippten auf ihren Tastaturen; Telefone schrillten, und mindestens einer fluchte über den Stationskaffee.

Aber nicht heute.

Jojo nahm die Treppe nach oben und ging an seinen Schreibtisch, der vor Papierbergen kaum noch zu erkennen war. Er ließ den Blick durch das Großraumbüro schweifen. Was war bloß los heute? Auch hier oben waren die Schreibtische verwaist, die Kaffeetassen unberührt. Kein nervöses Räuspern von Groth, kein Redeschwall von Funke, kein donnerndes Lachen von Malm.

Jojo ging zum Chef, um mehr zu erfahren. An der Tür zum Vorzimmer lag Buddha, ein mächtiger Bernhardiner. Dieser hob träge den Kopf und blinzelte Jojo an.

Er griff in seine Jackentasche, zog einen Hundekeks hervor und hielt ihn dem tierischen Torwächter hin.

Buddha ließ sich Zeit. Er musterte das Leckerli mit der

Miene eines Gourmets, prüfte es schnüffelnd – und nahm es schließlich an.

«Darf ich?»

Buddha kaute nachdenklich. Dann setzte er seine Körpermasse in Bewegung und ließ Jojo vorbei.

14 Er trat ein und wandte sich mit einem «Guten Morgen!» an Helga Schumann.

Jedes Mal, wenn er sie sah, tauchten Tafeln, Schreibhefte und der Geruch von Linoleum in seiner Vorstellung auf. Kein Wunder: Schumann war einst seine Grundschullehrerin gewesen. Vor wenigen Jahren hatte sie überraschend die Schule gegen das Vorzimmer des Polizeichefs von Knuffingen eingetauscht.

«Guten Morgen, Johannes», sagte sie im selben Tonfall, mit dem sie ihn schon als Sechsjährigen angesprochen hatte.

Er war der Einzige am Revier, den sie duzte – ein Privileg, das sich in etwa so anfühlte, als dürfte man nachsitzen.

«Ist der Chef da?», fragte Jojo.

Schumann lachte, als hätte er einen Witz gemacht. Tatsächlich hatte noch keiner den neuen Chef gesehen, der seit drei Wochen die Wache leitete. Keiner außer Helga Schumann jedenfalls.

Diese wurde wieder ernst, legte den Kopf leicht schräg und schaute streng. «Weshalb fragst du, Johannes?»

Jojo zuckte mit den Schultern. «Ich hätte da ein, zwei Fragen.»

«Ach ja? Welche denn?»

«Zum Beispiel, wo alle sind.»

Schumann seufzte dramatisch, als wäre sie die letzte Hoffnung einer untergehenden Zivilisation.

«Malm? Auf Kur in Bad Wörishofen. Funke? Fortbildung

in Hamburg. Und Groth?» Sie machte eine Kunstpause. «Entschuldigt abwesend ... Mandelentzündung.»

Jojo verzog das Gesicht. Das klang nach Überstunden für ihn und nach Aufgaben, die ein Kripoermittler normalerweise nicht übernahm. Als Nächstes würde er noch irgendwo den Verkehr regeln müssen.

«Wo du schon da bist, Johannes ...», fing Schumann an, zog ein Blatt Papier aus einem Stapel, legte es auf den Schreibtisch und schob es ihm entgegen.

Jojo trat näher und las.

03:12 Uhr – Brand, Schloss Löwenstein.

Er rieb sich über die Stirn. «Nicht schon wieder.»

«Eben doch», sagte Schumann. «Die Feuerwehr war mit einem Großaufgebot vor Ort, hatte aber kaum zu tun.»

Auf Schloss Löwenstein trieb ein Brandstifter sein Unwesen, der sie immer wieder narrete. Bisher fehlte jede brauchbare Spur.

«Na, wenn ohnehin nichts passiert ist ...», versuchte Jojo, die Sache von sich zu schieben.

Schumann schaute streng, als hätte er ihr vorgeschlagen, künftig auf Hausaufgaben zu verzichten.

«Der Chef wünscht, dass du der Sache nachgehst, Johannes. Er will die Brandserie aufgeklärt haben, besser gestern als morgen.»

Jojo nickte. «Ich seh's mir an.»

«Und Buddha muss Gassi. Nimm ihn bitte mit.»

Auch das noch. «Ich?», fragte Jojo. Er mochte den Hund zwar, der dem neuen Chef gehörte, aber er ahnte, dass Buddha alles verlangsamten würde.

Helga Schumann seufzte. «Eine kleine Fleißaufgabe hat noch keinem geschadet», sagte sie, und Jojo hätte schwören können: Auch das klang exakt wie vor dreißig Jahren.

«Na gut.»